Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 4

Rubrik: Nachrichten vom Kriegsschauplatz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Faschings-Einzug.

Es bläst der Bund zum Sammeln
Und auch Prinz Carneval,
Und manches Wort wird stammeln
Die Narrheit überall.

Es klingt so manche Glosse
Im Bundesrettungshaus,
Der Narrheit dient die Posse
Bei'm großen Rettungschmaus.

Wie schreitet so bedächtig
In's Haus des Volkes Mann; —
Die Schellentappe, prächtig,
Sie zeigt den Narren an. —

Auf, laßt die Schellen klingen,
Ihr Narren, füllt das Glas.
Und wer nicht Lust zum Springen,
Der setze sich zum Faß.

Das Land hat keine Eile,
Es zahlt und zahlt und zahlt,
Wenn man nur alleweile
Die Zukunft rosig malt.

Welch' lustig Britschenknallen,
Welch' närrisches Gewühl;
In diesen heil'gen Hallen
Erwacht erst das Gefühl.

Des Faschings Elemente
Der Narrheit sind im Fluß,
Derweil im Parlamente
Man Haare spalten muß.

Derweil der Narr vergnüglich
Sich widmet dem Humor,
Hau't man ihm unverzüglich
Geleglich — über's Ohr.

Ging auch der Narrheit Wonnen
Die ganze Welt in's Netz,
Wird doch mit Ernst eronnen
Der Steuer neu Gesetz.

Nach närrisch heit'rer Weise
Wanzt oft das Gleichgewicht;
Doch auch im ernsten Kreise
Fand man's bis heute nicht.

Das wird ein lustig Leben
In dieser Faschingszeit —
Die Weisheit in den Neben,
Der Ernst im Narrenkleid.

Willkommen Alle, Alle!
Die Narrheit ist im Zug,
Und kommt der Mensch zu Falle,
So ist er Narr genug.

Drum eilig der Gedanken,
Der trüben, macht Euch quitt —
Ein Paar Millionen Franken
Das ist kein Defizit.

Heil Dem, der da erfunden
Der Narrheit frohen Staat,
Hier kann der Mensch gefunden,
Wenn er kein Geld mehr hat.

Und liegt erst ganz in Scherben
Der nüchterne Verstand, —
Dann kannst Du nicht verderben,
Dann heil Dir, Vaterland!

Dann nehm't zum Finanzverwalter
Mich lust'gen Burtschen sogleich;
Dann blüht für den
„Rebelspalter“
Das tausendjährige Reich!

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Sehr bedeutende Sachen, meine Herren! sind seit meinem letzten Briefe auf diesen Brettern, welche den Krieg bedeuten, vorgekommen. Da ich aber fürchte, Sie auch neben Ihren weitern Geschäften mit einem langen Briefe zu langweilen, so ziehe ich vor, diesmal noch kurz zu bleiben, da es nicht mehr lange gehen kann, wo ich Ihnen mündlich in Kürze über diesen langen Feldzug referiren kann.

„Sophia, welches wir zuerst eingenommen — Sophia ist nämlich nicht etwa eine Kammerjose oder dergleichen — liegt bereits weit hinter uns, und ich füge nur bei, daß es eine impertinente Lüge von englischen Blättern und dem Landboten von Sursee ist, daß wir dieselbe ganz ausgefressen haben. Wenn ich Ihnen sage, meine Herren, daß Sophia auf deutsch Weisheit heißt, so werden Sie gewiß sofort sehen, daß diese Nachricht falsch ist; sogar unser Höchstkommmandirender sagte mir gestern mit herablassendem Lächeln: „Sie haben die Weisheit — er meinte natürlich Sophia — auch nicht gefressen.“

Diese lebenswichtige Freisprechung veranlaßte mich denn auch sofort, diesen Brief zu schreiben, denn das muß natürlich Ihr Bevollmächtigter, welchen Sie zu der Friedenskonferenz abzusenden haben werden, auch wissen, um im Falle einer Anklage, als hätten wir die Weisheit gefressen, sofort mit diesem Zeugniß zur Hand zu sein.

Nun sind wir in Adrianopel.

Adrianopel ist eine sehr bevölkerte Stadt; sie grenzt im Süden an den Norden, im Osten an den Westen; selbstverständlich von uns aus gesehen. Im Uebrigen liegt die Stadt, ungefähr wie Bülach, in einer wenig bewohnten Gegend, nicht einmal die dort so berühmten Blutigel sind hier zu finden. Allerdings gibt es hier auch einige Juden, aber zu einer eigentlichen Blutigelzucht ist es noch nicht gekommen. Ein Beweis, wie die Bewohner ohne alle Initiative sind; sie kennen nicht einmal das Referendum und die Gründer.

Strategisch ist der Punkt von der Stärke wie Bern, im Vertheidigungs-

fall etwas schwächer als Lenzburg gegen die Nationalbahn, im Beschließen etwas leichter als Winterthur, im Wasser etwas trockener als St. Gallen, in der Gefühls- und Frömmigkeitsstimmung etwas hinter Basel, in der Behauptung etwas höher als das Waadtland, in der Bornirtheit liegt es etwa 1300 Meter tiefer als die Tessiner-Regierung, im Geldausgeben etwa zwei Klaster unter Genf und Zürich. Einzig Solothurn und Aargau bieten keine Vergleichung, weil es hier erstens keine Grenchner und zweitens keine Kultur gibt; dagegen erinnert Adrianopel dann wieder viel an Freiburg, da sich sehr viele Verwandte von Wuilleret hier aufhalten. Da muß natürlich ein guter Feldherr Alles wissen und wenn ihm dann noch zur Kenntniß gekommen, daß es hier nicht so viel Rindvieh hat, wie in den Urkantonen und keine Pfaffen, wie in Luzern, so weiß er Alles, was zu einer etwelchen Belagerung nothwendig ist.

Das wußte natürlich unser Kommandirender bis zum letzten Punkt, weshalb er die Stadt ohne einen Sabelstreich einnehmen konnte; Grund, daß die Einwohner jetzt sehr für uns eingenommen sind, ungefähr wie die „N. Z. Z.“ für das Sellnau und der „Weinländer“ für den Herrn A. Escher.

Unser Einzug war großartig; hätten wir die Stadt ausgehungert, so wäre natürlich der Beifall weniger groß gewesen. Der Zuruf — leider türkisch, was wir nicht verstehen — erreichte das Höchste; manche schrien sich blau und roth, sogar die von uns Gehängten, Erschossenen und Umgebrachten dankten für ihre Erlösung. Einzig die Kerzen- und Schnapsbehandlungen sind etwas knurrig und zwar dummerweise gerade deshalb, weil man ihnen die Waaren abnahm.

Aber da sieht man's wieder: Mit der Humanität kommt man am weitesten und in diesem Punkte haben wir leider noch viel zu lernen, also schicken Sie mir bald wieder etwas Vorstoß, da ich sehr an die Füße friere und in Folge dessen diesen Brief nicht fertig machen kann.

Ihr gehorsamster Militärgesandter **Erklärter.**

Helvetia an Italia.

36 Millionen Schulden
Hinterläßt Dir Dein Emanuel.
Für den Todten kannst Du es erdulden,
Denn für Dich ist's eine Bagatell'.
Schaust Du Deine miraklorini,
Wird es Dir im Herzen wieder froh. —
Mir auch fehlt es leider an qualtrini;
Pumpen soll ich und ich weiß nicht wo. —

Meine Söhne handeln klug und weise;
Doch im Handel kommen sie zurück,
Und in Bern, da mühen sich die Greise,
Die verlassen hat treulos das Glück.
Ach das Glück! sie haben es verschlafen
Und verjakt auf Nimmerwiederteher.
Selbst die Tage für die Telegraphen
Bringt nicht die erhoffte Rettung mehr.

Schöne Zeit der ersten Jugendliebe,
Da man meinen Gotthard confirmirt;
Gab es en famille auch ein'ge Liebe, —
Seine Hochzeit wurde celebrirt
Mit dem holden Mädchen aus der Fremde,
Das uns Millionen bringen kann. —
Und jetzt fehlt es ihm an einem Hemde,
Ist ein ruinirter, kranker Mann.

„Schwester, Deine Theilnahm' ist mir theuer!
Alpenjäger schickst Du in's Beltlin? —
Aus den Köpfen schlägt das helle Feuer
Dem verrückten Staatsrath von Tessin.
Nach Lugano rückt er mit Gensdarmen,
Schlägt dem freien Bürger in's Gesicht.
Selbst das Herz der Greise muß erwarmen,
Denn so weit, so weit sind wir noch nicht!“